

Glaube und Tat

14 Liebe Brüder und Schwestern! Welchen Wert hat es, wenn jemand behauptet, an Christus zu glauben, aber er lebt nicht nach seinem Glauben! Kann ihn etwa der bloße Glaube retten? 15 Stellt euch vor, in eurer Gemeinde sind einige in Not. Sie haben weder etwas anzuziehen noch genug zu essen. 16 Was nützt es ihnen, wenn du zu ihnen sagst: „Ich wünsche euch alles Gute! Hoffentlich bekommt ihr warme Kleider und könnt euch satt essen!“, ohne dass du ihnen gibst, was sie zum Leben brauchen? 17 Genauso nutzlos ist ein Glaube, der sich nicht in der Liebe zum Mitmenschen beweist: Er ist tot.

18 Nun könnte jemand sagen: „Der eine glaubt, und der andere tut Gutes.“ Ihm müsste ich antworten: „Zeig mir doch einmal deinen Glauben, der keine guten Taten hervorbringt! Meinen Glauben kann ich dir zeigen. Du brauchst nur auf das zu schauen, was ich tue.“ 19 Du glaubst, dass es nur einen einzigen Gott gibt? Gut und schön. Aber das glauben sogar die Dämonen – und zittern vor Angst.

20 Wann endlich wirst du törichter Mensch einsehen, dass der Glaube nichts wert ist, wenn wir nicht auch tun, was Gott von uns will! 21 Erinnert euch an Abraham, unseren Stammvater und unser Vorbild im Glauben! Sogar er fand vor Gott erst Anerkennung, nachdem er getan hatte, was Gott von ihm verlangte. Er war bereit, seinen einzigen Sohn Isaak als Opfer auf den Altar zu legen. 22 Hier wird ganz deutlich: Bei ihm gehörten Glaube und Tun zusammen; und erst durch sein gehorsames Handeln wurde sein Glaube vollkommen.

Bitte lese zur Vorbereitung unten stehende Kommentare durch.

1. Ich lese den Text

- Auf welche Gefahr im Glauben geht der Autor des Jakobusbriefes hier ein?
- Was wird über Abraham ausgesagt, der auch als „Vater des Glaubens“ angesehen wird (vgl. Röm 4)?

2. Der Text liest mich

- Kannst du Situationen benennen, in denen es dir schwerfällt, so zu handeln, wie es nach deinem Glauben angemessen wäre? Was macht es schwierig?
- „Der Glaube zeigt sich erst dann als wertvoll und wirksam, wenn wir tun, was Gott von uns will!“ (Vgl. V. 20) Kannst du ein konkretes Beispiel nennen, was Gott von dir oder von uns will?
- Welche ermutigenden Erfahrungen hast du beim Handeln aus dem Glauben gemacht?

Kommentare:

Bergstrand, Jack. Christianity Without Dogma: A Personalized Way to Deconstruct Christian Beliefs and Practices. Kindle-Version. - Sieben Reflexionen Über Religion. *Aus dem Engl. übersetzt*

TAG 8 BEDENKEN: Mehr als nur Grußkartenliebe

Die beiden größten Gebote Jesu waren, Gott und die anderen zu lieben. Die Liebe, die Jesus in der Bibel gezeigt hat, war nicht die Art von Wohlfühlhilfe. Er speiste die Hungrigen und heilte die Kranken. Liebe ist nicht immer einfach; sie kann uns aus unserer Komfortzone herausführen. Sie kann etwas sein, das wir tun müssen, obwohl es einfacher ist, etwas anderes zu tun.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben zum Beispiel die größte Wirtschaft aller Länder der Welt. Dennoch lebt nach Angaben des U.S. Census Bureau einer von acht Amerikanern in Armut. Diese Quote steigt in schwierigen Zeiten, da die am wenigsten Begünstigten am stärksten von gesundheitlichen und wirtschaftlichen Störungen betroffen sind und die Kluft zwischen den reichsten und den ärmsten Amerikanern immer größer wird.

Jakobus 2:14-17 sagt es gut: Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn jemand behauptet, er habe Glauben, aber keine Taten hat? Kann ein solcher Glaube ihn retten? Angenommen, ein Bruder oder eine Schwester hat keine Kleidung und keine tägliche Nahrung. Was nützt es, wenn einer von euch zu ihm sagt: "Geht in Frieden, haltet euch warm und sättigt euch gut", aber nichts für seine körperlichen Bedürfnisse tut? Genauso ist der Glaube allein, wenn er nicht von Taten begleitet wird, tot.

Die Liebe kann eine Last mit sich bringen, und je bewusster wir werden, desto größer kann diese Last werden. Aber es ist eine notwendige Bürde - eine liebende Bürde. Es ist die Last, uns nicht durch den Wir/Sie-Dualismus zu isolieren, hinter dem sich der unbewusste Verstand gerne versteckt. Die Last der christlichen Liebe ist die Verpflichtung, freundlich zu sein und Menschen zu helfen, die wir kennen und die wir nicht kennen. Dies zu tun, ist ein Einstieg in den christlichen Weg, der zum inneren Reich führt. Wirklich zu lieben erfordert persönliches Handeln. Es ist eine Liebe, die nicht wie bloße Worte auf einer Grußkarte ist, sondern etwas Greifbareres. Bedeutungsvoll. Nützlich. Christusähnlich.

Wir können aus 1 Johannes 3 lernen: "Denn das ist die Botschaft, die ihr von Anfang an gehört habt, dass wir einander lieben sollen. [...] Wer aber Güter dieser Welt hat und sieht seinen Bruder in Not und verschließt sein Herz vor ihm, wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben? Meine lieben Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und in der Wahrheit.²⁴

Jesus sagte, die Armen würden immer unter uns sein. Das Bedürfnis, anderen zu helfen, ist unendlich groß. Auch wenn wir nicht in der Lage sein werden, Armut und Leid für jeden persönlich zu beseitigen, können wir heute und jeden Tag jemandem auf irgendeine Weise helfen. Als Einzelne und als christliche Gemeinschaft können wir mit Liebe handeln, einer Liebe, die vielleicht sogar weh tut - aber auf eine gute Art.

Auszug aus: Sophie Soria. Jesus als Coach: Lebensgestaltung nach biblischen Grundsätzen. Echter, 2006.

8. Kapitel: Die Lehre von der Liebe: geben und vergeben

„Du wirst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“

Sich selbst annehmen und lieben, den Nächsten lieben, sich hingeben für die Anderen, nicht rächen, seine Feinde lieben und ihnen vergeben — das sind die wichtigsten Aussagen Jesu über die Liebe. Es ist sowohl eine spirituelle, auf Gott gerichtete Liebe als auch eine ganz praktische Liebe, die an konkreten Handlungen und Haltungen deutlich wird, so das Vergeben oder das Nicht-Verurteilen, beides höchst aktuelle Themen. Spirituelle und praktische Liebe lassen sich nicht voneinander trennen; Jesus lädt ein, ihn und den himmlischen Vater nachzuahmen. Jesus bringt aber nicht nur eine Botschaft der Liebe, er selbst ist die Liebe. Er zeigt uns die Liebe Gottes in einer neuen Dimension im Verhältnis zum Alten Testament. Er zeigt uns einen Gott, der sich zu uns beugt, der Mensch wird, der uns etwas lehrt, der leidet und der schließlich am Kreuz stirbt. Er wird auferstehen und alle, die an ihn glauben, vor dem Bösen und dem ewigen Tod retten.

Lieben, „so wie“ ...

Das Modell* der Liebe, wie Jesus sie lehrt, zeigt uns einen großzügigen, hingebungsvollen Gott. Anstatt in seiner vollkommenen, glücklichen Herrlichkeit zu bleiben, geht er das Risiko eines menschlichen Lebens ein, bis hin zur Verfolgung und zum Kreuzestod — um den Menschen zu zeigen, dass sie geliebt sind, dass sie für das Heil geschaffen sind; um ihnen zu zeigen, dass Gott ein Mit-Leidender ist. Zur Verdeutlichung dessen, wie wir uns verhalten sollen, benutzt Jesus einen Vergleich. Zur Erläuterung des „Nicht-Verurteilens“: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist“ (Lk 6,36). Zur näheren Erklärung, wie wir lieben sollen: „Liebt einander so, wie ich euch geliebt habe“, ohne Vereinnahmung, mit Großmut und Großzügigkeit. Es heißt gleichzeitig: „Liebt eure Nächsten wie euch selbst“; die Selbstannahme, die rechte Selbstliebe ist ein Vorgang innerer Heilung. Wenn wir uns selbst nicht lieben, können wir auch den Nächsten nicht lieben. Selbstablehnung kann bis zur Zerstörung des Selbst gehen, während die

Selbstannahme und rechte Selbstliebe zum Leben führen — für sich und andere.

Emotional ist die Selbstliebe auch Voraussetzung dafür, dass man sich lieben lassen kann. Manche Beziehungen scheitern, weil ein Partner sich schlecht behandeln lässt in der stillen Überzeugung, er oder sie verdiene es nicht besser. Sie nehmen Abstand von einem Menschen, der sie gut behandeln würde, weil sie meinen, sie verdienten keinen Respekt.

Die Botschaft von der Liebe enthält also viele Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung, was von der Psychologie unter dem Stichwort der „eigenen Wertschätzung“ thematisiert wird.

Jesus meint eine universale Liebe, die, ausgehend von der eigenen Person, die ganze Schöpfung einbezieht und sich schließlich an Gott-Vater, den Schöpfer der Welt richtet. Gott „lässt es regnen über Gute und Böse“, das Wasser, Quelle des Lebens, ist für alle da — mit der Liebe soll es genauso sein. Wenn wir den Anderen so lieben wie uns selbst, dann lieben wir durch ihn Gott, selbst wenn wir nicht an ihn glauben. Wenn wir Gott auf diese Weise lieben, dann ist alles, was er geschaffen hat, darin eingeschlossen. Das ist wie eine Hin- und Rückfahrt. Auf dieser weiten Reise starten wir bei uns selbst und brechen auf zum Unbekannten: dem Anderen und dem Großen Anderen — Gott. Indem ich dem Nächsten diene, diene ich Gott. Einige große christliche Mystiker haben dies in ungewöhnlicher und konkreter Weise zugleich wahrgenommen, wenn sie das Antlitz des Gekreuzigten in den Armen dieser Welt sahen. Ob in den Vororten von Kairo oder den Straßen von Kalkutta, Schwester Emmanuelle und Mutter Theresa bekräftigten, dass sie in den verwehrtesten Menschen Jesus dienten. „Der Größte unter euch sei euer Diener“.

Befreiende Liebe

Wenn ich an die Art der Liebe von Jesus denke, fällt mir der Titel eines Stücks des Jazz-Saxophonisten John Coltrane ein, „Love Supreme“. Die Haltung des „Nicht-Verurteilens“, des Vergebens, ja sogar der Feindesliebe scheint uns Sterblichen nicht gerade leicht zugänglich. Und dennoch gibt es Männer und Frauen, die solch eine Liebe gelebt haben. Es sind bekannte und unbekannte Heilige, die an anderen nach diesem Ideal gehandelt haben. Eine solche Liebe ist eine Gnade. Sie erregt Bewunderung, schreckt aber auch ab, gerade weil sie uns übersteigt. Trotz Wirtschafts- und Kulturkrise haben wir in der westlichen Welt immer noch Möglichkeiten, unser Leben in die Hand zu nehmen. Wir sind nicht Hungersnöten und Kriegen ausgeliefert wie Großteile der afrikanischen Bevölkerung. Und wenn wir uns Lebensgrundlagen schaffen konnten, sollten wir uns denen zuwenden, die wenig oder nichts haben, anstatt in einem eurozentrischen Egoismus zu verharren.

Jean Laurent Cochet, der große Pariser Theaterlehrer, gibt seinen Schauspielschülern

einen Satz mit auf den Weg, den ich auf das Leben im Allgemeinen anwenden möchte: „Es ist möglich, seine Freiheit auch inmitten von Einschränkungen zu finden.“ (Einen ähnlichen Gedanken äußerte Dietrich Bonhoeffer: „Es gibt erfülltes Leben trotz unerfüllter Wünsche“; d. Übers.). Das ist für mich ein echter Coaching-Satz, der auch in die Lehren von Jesus passen könnte.

Wie passen Liebe, Leben und Freiheit zusammen? Die von Jesus gelehrt Liebe befreit uns von uns selbst, von unserem Ego. Sie befreit uns von Ressentiments, die an uns nageln. Das „Nicht-Verurteilen“ hilft uns, auch uns selbst anzunehmen und dem anderen mit Wohlwollen zu begegnen. Diese Art der Liebe wird uns schließlich helfen, selbst große Verletzungen loszulassen, selbst das, was unverzeihlich scheint, hinter uns zu lassen und nach vorne zu schauen. Die hohe Schule der Versöhnung bringt uns eine ungeahnte innere Befreiung. Selbst für uns schwache und zerbrechliche Menschen ist dieses Modell der Liebe anwendbar. Es ist heilsam für unser ganzes Leben.

Lieben im Alltag — lieben mit Jesus

... Jesu Botschaft ruft uns zu Taten auf, die inspiriert sind von seiner Liebe zu uns und von seinen Worten: „Ihr seid das Licht der Welt. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,14a.15-16).

Der Begriff „gute Werke“ meint die Werke, die wir mit Hilfe der Gnade vollbringen, wo wir das Licht der Liebe verbreiten, das das Wort Gottes in uns entzündet hat. Es sind Taten, die aus der Liebe entstehen und nicht aus einem Aufopferungswillen. Zum Wesen der Liebe gehört, dass sie empfängt und weitergibt; dass sie immer weitere Kreise zieht. Denn die göttliche Liebe ist unerschöpflich.